

Lebenslügen, Katastrophen und ein weisses Unterhemd

«Endstation Sehnsucht» in der Reinform: Marco Luca Castelli zeigt Tennessee Williams' Meisterwerk in Chur bar jeden interpretatorischen Ballasts. Am Samstag feierte das Stück im Theater Klibühni Premiere.

Von Olivier Berger

Chur. – Ohne das Unterhemd gehts nicht: Manuel Löwensberg trägt es in der Churer Inszenierung von Tennessee Williams' «Endstation Sehnsucht» gleich ziemlich zu Beginn. Bei Regisseur Marco Luca Castelli ist der Feinripp Zitat – er verweist auf die Verfilmung aus dem Jahr 1951. Damit ist das Unterhemd zugleich des Pudels Kern: Mit seiner Oscar-nominierten Darstellung von Stanley Kowalski in dem Film hat Marlon Brando die Vorstellungen über «Endstation Sehnsucht» nachhaltig geprägt.

Das Stück als Stück

Regisseur Castelli entzieht sich dem Vergleich mit der Filmversion konsequent nicht. Er verzichtet darauf, dem Stück aus dem Jahr 1947 krampfhaft seinen Regie-Stempel aufzudrücken: Weder hat er «Endstation Sehnsucht» in die heutige Zeit transponiert – was angesichts der Wirtschaftskrise gleichermaßen verlockend wie einfach gewesen wäre –, noch macht er aus dem Bühnenklassiker ein auf eine der Figuren fokussiertes Psychogramm. Bei Castelli will «Endstation Sehnsucht» nicht mehr sein als «Endstation Sehnsucht» – Realismus also, durchaus im Sinne des Erfinders.

Statt das Stück zu deuten, zu interpretieren und allenfalls zu dekonstruieren, stellt Castelli seine Arbeit ganz in den Dienst der Vorlage. Zum einen hat er sich für die exzellente Übersetzung von Helmar Harald Fischer entschieden, zum anderen der Führung der Figuren und dem Erzeugen von Stimmungen grosses Augenmerk geschenkt. Wenn etwa Christoph Gantert das Spiel mit melancholischen Trompetenklängen im traditionellen New-Orleans-Stil eröffnet, ist man bereits mitten drin im Vieux-Carré-



Die Welt prallt auf den Wunsch: Rebecca Indermaur als Blanche versucht, Manuel Löwensberg als Stanley um den Finger zu wickeln. Bild Daniel Rohner

Quartier der US-Südstaaten-Metropole: Das Verhängnis kann seinen Lauf nehmen.

Die Katastrophe ist unausweichlich

Das Verhängnis ist bei Williams unausweichlich. Auf dem denkbar kleinsten Raum einer 2-Zimmer-Wohnung lässt er Figuren aufeinander treffen, die nicht anders können, als schnurstracks in die Katastrophe zu marschieren. Blanche DuBois, die umschwärmte Schönheit aus gutem Hause von einst, nistet sich – arbeits- und obdachlos geworden – bei ihrer Schwester Stella ein. Stella changiert zwischen bodenständigem Realismus und totaler Verdrängung. Ihr Ehemann Stanley ist animalische Vulgarität in Reinkultur. Und sein Freund Mitch lässt am Ende die gütig-kultierte Maske fallen.

Es sind Verlorene, die sich in «End-

station Sehnsucht» begegnen, ohne sich wirklich näher zu kommen. Fern jeder verklärten Hoffnung deckt Williams die Lebenslügen und Enttäuschungen der Figuren auf. «Ich will keinen Realismus. Ich will Zauber», schreit Blanche gegen Ende ihrem desillusionierten Verehrer Mitch ins Gesicht: Das böte die Möglichkeit, alles noch zum Guten zu wenden – nur, so sind weder das Stück noch das wirkliche Leben. «Das alles ist nichts als pure Einbildung. Alles nur Lügen, Hochmut und Betrug», raunzt Stanley seine Schwägerin an. Die endlich einsehen muss, dass die Welt sich nicht immer darum kümmert, wie man sie gerne hätte.

Ohne Schnickschnack

Regisseur Castelli arbeitet bei seiner Inszenierung die Verschiedenheit der Figuren akribisch heraus. Löwensberg

fällt als Stanley die schwierige Aufgabe zu, gegen Brandos langen Schatten anzuspielen. Rebecca Indermaur ist als Blanche ganz verzweifelte Südstaaten-Diva. Caroline Betz brillierte bei der Premiere als bodenständig-überkandidelte Stella. Und Peter Neutzling überzeugte als leidenschaftlich enttäuschter Mitch. Zudem kommt das Publikum in den Genuss eines historischen Moments: Klibühni-Chef Reto Bernetta höchstselbst ist auf der Bühne zu sehen. Castelli ist mit «Endstation Sehnsucht» zum Abschluss seiner Sehnsuchtstrilogie ein Stück Realismus gelungen, der seinen ganz eigenen Zauber entwickelt. Theaterkost im Unterhemd gewissermaßen, ohne Schnickschnack und Scheinewollen. Gut so.

Weitere Aufführungen: 14. bis 18. und 21. bis 25. September, jeweils 20.30 Uhr, Theater Klibühni, Chur.